

Wege zu einem interkulturellen Bildungssystem

Ergebnisse einer Zukunftswerkstatt

12./13.Juni 2003

Berlin



HEINRICH
BÖLL
STIFTUNG



Bildungswerk Berlin
der Heinrich-Böll-Stiftung



gemeinnützige Beratungsge-
sellschaft mbH

Impressum:
Heinrich-Böll-Stiftung
Hackesche Höfe
Rosenthaler Straße 40/41
10178 Berlin
Tel: 030/ 28 534-0
Fax: 030/ 28 534-109
Internet: www.boell.de

Protokoll: Susanne Dähler, Inka Sperling, Michael Walther

Inhaltsverzeichnis:

Begrüßung

- 1. Die Methode Zukunftswerkstatt**
- 2. Erwartungen**
- 3. Kritikphase**
- 4. Phantasiephase**
- 5. Realisierungsphase**
- 6. Resümee**

Die Zukunftswerkstätten der Heinrich-Böll-Stiftung:

Im Rahmen des Projektes "Einwanderungsland Deutschland" organisiert die Heinrich-Böll-Stiftung zusammen mit ihren Landesstiftungen und der Beratungsgesellschaft START gGmbH sowie weiteren PartnerInnen bundesweit insgesamt sieben Zukunftswerkstätten. Neben den auf lokale und regionale Schwerpunkte und Problemlagen ausgerichteten Zukunftswerkstätten werden auch überregional orientierte Veranstaltungen die Schwerpunkte "Integration und Bildung" sowie "Medien in der Vielfaltsgesellschaft" angeboten. Ziel des u.a. auf Vorschlag des ehemaligen Ausländerbeauftragten des Landes Sachsen-Anhalt, Günter Piening, entstandenen Projektes ist es, mittel- und langfristige Perspektiven für die Einwanderungsgesellschaft zusammen mit allen gesellschaftlichen Akteuren zu entwickeln.

Die einzelnen Zukunftswerkstätten werden dokumentiert. Zusätzlich werden die Ergebnisse der Zukunftswerkstätten über den Internetauftritt der Heinrich-Böll-Stiftung www.boell.de präsentiert.

Kontakt:

Heinrich-Böll-Stiftung,
Mekonnen Mesghena, Interkulturelles Management,
Rosenthaler Straße 40/41, 10178 Berlin,
Tel. 030-28534-242, Fax -108, Email: migration@boell.de,
www.boell.de

Bildungswerk Berlin der Heinrich-Böll-Stiftung
Aliyeh Yegane, Referentin für Migration und Antirassismus
Kottbusser Damm 72, 10967 Berlin,
Tel. 030-612 60 74, Fax 030-618 30 11,
Email: yegane@bildungswerk-berlin.de, www.bildungswerk-berlin.de

START gemeinnützige Beratungsgesellschaft mbh
Dr. John-Rittmeister-Straße 6, 06406 Bernburg
Tel. 03471-3740-10, Fax -90, Email: info@start-ggmbh.de,
www.start-ggmbh.de

Begrüßung

**Arfasse Gamada,
Referentin für Migration
der Heinrich-Böll-Stiftung**

**Aliyeh Yegane,
Referentin für Migration und Antirassismus
des Bildungswerk Berlin der Heinrich-Böll-Stiftung**

Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer,
liebe Erwachsene, liebe Schülerinnen und Schüler,

die Heinrich-Böll-Stiftung hat die demokratische Einwanderungsgesellschaft zu ihrem Leitbild und damit zum zentralen Thema der politischen Bildungsarbeit erklärt. Die Stiftung setzt mit dem Projekt Zukunftswerkstätten unter dem Titel „Einwanderungsland Deutschland“ ihre migrationspolitischen Aktivitäten fort.

Wir knüpfen mit der heutigen Zukunftswerkstatt an eine im April 2003 durchgeführte Veranstaltung zum Thema „Was sind die Grundlagen des Lernens in einer globalen Welt“ an. Auf dieser Tagung wurde über die Gestaltung des Lernens in einer sich rasant verändernden Welt und den daraus resultierenden kulturellen wie ethnischen Verflechtungen diskutiert.

Die Zukunftswerkstätten finden seit Herbst 2002 bundesweit mit Landesbildungswerken der Heinrich-Böll-Stiftung und anderen Organisationen statt:

- Medien in der Vielfaltsgesellschaft mit dem Westdeutschen Rundfunk (WDR) in Köln
- Halle - Eine moderne Stadt sucht nach Wegen zur Gestaltung von Zuwanderung und Integration
- Bunt statt Braun - Integration von Migrantinnen und Migranten im Sozialraum Fürstenwalde
- Kindertageseinrichtungen in Erfurt suchen nach neuen Wegen bei der Gestaltung von Zuwanderung und Integration

Auf dieser gemeinsamen Veranstaltung von Heinrich-Böll-Stiftung und dem Bildungswerk Berlin der Heinrich-Böll-Stiftung möchten wir in zwei parallelen Zukunftswerkstätten das Thema interkulturelles Bildungssystem in den Mittelpunkt stellen. Im Zentrum steht die Frage nach den Grundlagen und Vorstellungen des Lernens in einer globalisierten Welt, konkret in der Bundesrepublik Deutschland und der Stadt Berlin.

Wir freuen uns ganz besonders dafür Schülerinnen und Schüler aus drei Neuköllner Schulen hier begrüßen zu dürfen und sie für einen regen Austausch untereinander und mit Erwachsenen gewonnen zu haben. Außerdem begrüßen wir herzlich alle weiteren, teilweise aus dem Bundesgebiet angereisten, Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Wissenschaft, Politik und Praxis.

Es gilt zu ergründen, ob beide Gruppen, die der Schülerinnen und Schüler sowie die der Erwachsenen, unterschiedliche Gewichtungen zu einzelnen Themen vornehmen und welche Vorstellungen sie entwickeln.

Wir wünschen uns einen regen Austausch zwischen den Gruppen und hoffen mit Ihnen gemeinsam kreative und phantasievolle Ideen zu entwickeln, die den Diskussionsprozess um das Thema Migration und Integration im Bildungswesen anstoßen und bereichern.

Für die Zukunftswerkstatt haben wir ein kompetentes Team von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der START gGmbH gewinnen können, die uns durch den Prozess begleiten werden. Wir wünschen allen eine gute Arbeitsatmosphäre, viel Spaß und gutes Gelingen.

1. Die Methode "Zukunftswerkstatt"

Die Besonderheit einer Zukunftswerkstatt liegt darin, dass alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer als „ExpertInnen ihrer Arbeits- und Lebenssituation“ eingeladen sind, den inhaltlich offenen Prozess aktiv zu gestalten und die eigenen Erfahrungen, Interessen und Sichtweisen einzubringen. Aus diesem Grund werden möglichst viele unterschiedliche Personen oder Gruppierungen eingeladen, die an dem Thema interessiert oder davon betroffen sind.

In der Zukunftswerkstatt können Probleme angesprochen, Inhalte durchdrungen und zukunftsweisende Ideen entwickelt werden. Der Rahmen für dieses Vorgehen entsteht aus dem Gesamtthema und den drei Phasen, die nacheinander durchlaufen werden:

Kritikphase

In dieser Phase soll der Ist-Stand im Zusammenhang mit dem Thema kritisch beleuchtet werden. Probleme, Befürchtungen, Hindernisse, Schwierigkeiten usw. können geäußert werden. Damit jede und jeder zu Wort kommt, werden die einzelnen Punkte auf Karten geschrieben und anschließend im Plenum vorgestellt. Im Vordergrund steht das Ernstnehmen und Verstehen der einzelnen Kritikpunkte und das Herausarbeiten, welche Inhalte für die Gruppe im Moment am wichtigsten sind (Auswahl der Hauptkritikpunkte).

Phantasiephase

Nachdem die Kritikpunkte im ersten Schritt „abgeladen“ werden konnten, können sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in dieser Phase den Wünschen und zukunftsweisenden Ideen zuwenden. Durch Kreativität und Phantasie können nun die Hauptkritikpunkte überwunden und vielleicht völlig neue, verändernde und weiterbringende Gedanken „ersponnen“ werden. In dieser Phase kann diskutiert, geschrieben, gemalt, gebastelt, ein Rollenspiel entwickelt werden und es können viele andere kreative Möglichkeiten in die gemeinsame Arbeit einfließen.

Praxisphase

Die kreativen und zukunftsweisenden Ideen, Wünsche und Entwürfe können in Teilen in die Realität überleiten und Anregungen geben für die Entwicklung von konkreten Projekten oder Arbeitsaufgaben. In dieser Phase sind alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer besonders gefordert, greifbare und realistische Umsetzungen zu planen: Was sind aus ihrer Sicht die nächsten notwendigen Schritte? Wo und wie kann ich mich einbringen und die Weiterentwicklung vorantreiben? Wer von uns ist verantwortlich, damit die Umsetzung in Bewegung kommt?

Die Zukunftswerkstatt ist wirklich eine „Werkstatt“ und unterscheidet sich von anderen Tagungs-, Diskussions- und Arbeitsformen. Im Wechsel wird allein, in kleinen Gruppen oder im Plenum gearbeitet, alle Rückmeldungen, Meinungen und Ergebnisse werden visualisiert, kreative und spielerische Methoden kommen zum Einsatz oder können von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern in den Kleingruppen eingebracht werden. In der Gesamtgruppe wird auf allgemeine Diskussionen verzichtet und es wird immer wieder darauf geachtet, dass alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu Wort kommen und sich einbringen können. Durch eine Beschränkung auf das der Gruppe Wesentliche wird

zielgerichtet gearbeitet und am Ende der Werkstatt auf konkrete Vereinbarungen für eine Weiterarbeit geachtet.

2. Erwartungen der TeilnehmerInnen

Die Schülerinnen und Schüler

Die TeilnehmerInnen der ersten Werkstatt waren aus drei Oberschulen in Berlin-Neukölln (Ernst-Abbe-Oberschule, der Otto-Hahn-Oberschule und Rütli-Oberschule) entsandt. Den Jugendlichen im Alter von 15 bis 18 Jahren das gegenseitige Kennenlernen zu ermöglichen stellte die erste wichtige Grundlage für das gemeinsame Arbeiten dar. Im Rahmen einer Vorstellungsrunde interviewte jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer je eine Person aus der Gruppe, die nach dem Zufallsprinzip ausgewählt wurde.

Innerhalb des Interviews wurden auch die persönlichen Erwartungen an die Zukunftswerkstatt formuliert. Zu den meistgenannten Antworten der Jugendlichen zählten:

- Spaß haben
- Nicht streiten
- Zu guten Ergebnissen kommen



Die Erwachsenen

Die TeilnehmerInnen der Erwachsenen-Runde waren Lehrerinnen und Lehrer von drei Neuköllner Schulen, Hochschuldozentinnen, Politikerinnen und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verschiedener Projekte, die sich in ihrer Arbeit mit Themen der Bildung auseinandersetzen. Die überwiegende Mehrheit arbeitet in Berlin, nur wenige sind aus anderen Teilen der Bundesrepublik angereist. In der Vorstellungsrunde interviewten sich jeweils zwei TeilnehmerInnen gegenseitig und stellten sich dann in der großen Runde vor.

Eine Zusammenfassung der Erwartungen der TeilnehmerInnen ergab folgendes Bild:

- Impulse und neue Ideen für die Bildungsarbeit
- Ideen- und Erfahrungsaustausch zwischen Politik und Praxis, zwischen Schulen und LehrerInnen sowie zwischen 'ExpertInnen' und SchülerInnen
- Verbindung der Sichtweise von 'ExpertInnen' und SchülerInnen
- Interesse an der Lebenswelt ausländischer Jugendlicher
- Anregungen für eigene Arbeit sowie Anregungen aus Praxis für politisches Handeln
- Forderungen und Kritik an Bildungspolitik sowie Denken und Planen einer neuen Bildungspolitik; Entwicklung von Phantasien für politische Rahmenbedingungen
- 'Hoffnungsschimmer' auf Veränderungsmöglichkeiten
- nicht Stehenbleiben in theoretischen und fachlichen Diskussionen, sondern neue Ideen, die in Bildungsalltag mitgenommen werden können
- interkulturelle Öffnung in der Bildungsarbeit und Strategien für das Arbeiten mit verschiedenen Kulturen im Klassenverband
- Kennenlernen unterschiedlicher Praxisansätze sowie verschiedene Hintergründe und Kompetenzen der TeilnehmerInnen
- Synergien und Kontakte, die in die Zukunft weiterreichen
- Weiterentwicklung von Bildungsansätzen in Schule und Stadtteil sowie die Vernetzung von Schulen und ihrem Stadtteil
- Was ist 'interkulturell'?
- Einstieg in das Thema und Neugier
- Kreatives gemeinsames Arbeiten
- Interesse an der Methode der Zukunftswerkstatt



3. Kritikphase

Die Schülerinnen und Schüler

Unter der Fragestellung „Was ärgert Euch..., Wo habt Ihr schlechte Erfahrungen gemacht..., Womit hattet Ihr Probleme... wenn Ihr an interkulturelles Lernen denkt?“ begann die Auseinandersetzung mit dem Thema in der Gruppe der Jugendlichen. Alle waren gefordert, ihre Kritik zu formulieren und in Stichpunkte formuliert auf Karteikarten zu schreiben. Diese wurden dann von jeder Teilnehmerin und jedem Teilnehmer im Plenum vorgestellt und gesammelt. Wichtigster Grundsatz dabei war, dass die Aussagen nicht diskutiert werden. Im Vordergrund stand vielmehr das Aufnehmen, Ernstnehmen und Verstehen der verschiedenen Sichtweisen und Kritikpunkte der einzelnen TeilnehmerInnen.



Die geäußerten Kritikpunkte wurden von den Jugendlichen zu insgesamt neun Themenschwerpunkten zusammengefasst. Anschließend ermittelte die Gruppe, welche der Themen ihrer Meinung nach die größte Bedeutung haben bzw. an welchen Themen das größte Interesse besteht. Von den neun Themenschwerpunkten wurden von den Jugendlichen sechs Schwerpunkte ausgewählt, zu denen sie im folgenden arbeiten wollten.

Die Ergebnisse der Kritikphase sind in den nachfolgenden Tabellen dokumentiert.

Themenschwerpunkte	Kritiken
Machtkampf mit Lehrern	<ul style="list-style-type: none"> - wenn der Lehrer seine Wut an den Schülern auslässt - Lehrer denken, sie könnten die Schüler beleidigen - Lehrer machen einen oft vor der Klasse fertig und man darf sich nicht wehren - Lehrer bedrohen - wenn ein Lehrer den Schülern droht - Lehrer drohen gleich mit Strafen - wenn die Lehrer mit Strafen drohen - ungerechte Bestrafungen - wenn Lehrer Konsequenzen einleiten (2x) - Lehrer greifen zu hart durch - dass sie (Lehrer)sich bei den Eltern beschweren - Lehrer stressen (2x) - Lehrer sind peinlich - steife Lehrer - Lehrer, die Berufliches und Privates nicht trennen können - wenn die Lehrer Stress oder schlechte Laune haben, sollen sie es nicht bei den Schülern auslassen! - die Lehrer respektieren unsere Meinung nicht - sie (Lehrer)sollen mehr auf Schüler eingehen - Lehrer ignorieren viele Schüler - wenn Erwachsenen uns von Sachen abrateten, sie aber selber machen! - Streit zwischen Lehrern und Schülern - Unfreundlichkeit von Lehrern und Schülern - Schüler stressen - Lehrer werden von Schülern geschlagen (2x)
Schulprobleme (Bedingungen)	<ul style="list-style-type: none"> - langweiliger Unterricht (2x) - Unterricht ist langweilig (nicht immer) - uninteressante Gestaltung der Schulstunde durch Lehrer - wenn Lehrer immer das gleiche Thema machen - Lehrer sind langweilig (teilweise) - Lehrer reden zu viel - manche Lehrer reden unverständlich - zu viel Lernstoff an einem Tag - zu viele verschiedene Fächer an einem Tag - zu viele Arbeiten und Hausaufgaben - Lehrer, die keine Ahnung vom Unterricht haben - zu viele zu alte Lehrer (2x)

Themenschwerpunkte	Kritiken
	<ul style="list-style-type: none"> - dass über 30 Schüler in einer Klasse sind - zu viele Ausländer in einer Klasse - wenn Lehrer sich über die Schüler lustig machen, somit ihr Selbstbewusstsein verringern - Lehrer, die spucken und stinken - Lehrer, die Achselhaare haben - manche Lehrer sind unhygienisch!!! - Schüler stinken zu oft - keine Musik in den Hofpausen!
Verhalten von Schülern	<ul style="list-style-type: none"> - viele Schüler besitzen keine Disziplin - wenn Schüler sich gegenseitig beschimpfen - es gibt zu viele Rassisten (2x) - es wird zuviel gedroht - Schüler haben keinen Respekt vor den Lehrern und widersetzen sich bewusst gegen sie - Gewalt an der Schule gegenüber den Lehrern und Schülern - viele Schüler bedrohen andere Schüler - viele Streitereien - Mobbing unter Teenagern - manche Schüler stressen - viele Lästereien in der Schule/ unter Schülern - Schüler, die nicht zusammenhalten und egoistisch sind - es ist zu laut in den Unterrichtsstunden (2x) - zu viele Freunde - Schüchternheit



Themenschwerpunkte	Kritiken
Rassismus (keine Toleranz/Vorurteile)	<ul style="list-style-type: none"> - wenn man nicht tolerant ist - Kulturdifferenz - Vorurteile den Kulturen gegenüber - Vorurteile (Bsp.: wir werden immer aus der Bücherei rausgeschmissen.) - wenn die Lehrer ausländerfeindlich/Rassisten sind (2x) - viele Lehrer sind ausländerfeindlich - viele Rassisten - keine Gleichberechtigung - Mobbing - Lehrer erwarten von Deutschen immer etwas Besseres - Streit zwischen den Kulturen - dass Ausländern Klischees aufgezwungen werden - wenn ausländische Jugendliche beschuldigt werden (Arbeitslosigkeit) - viele Außenseiter in der Schule - zu oft Schlägereien
Gewalt/Drogen	<ul style="list-style-type: none"> - Räuber - viele Mochtetern-Gangster - viele Kiffer
Meinungsfreiheit/ Fehlende Offenheit	<ul style="list-style-type: none"> - wenig Meinungsfreiheit - es ärgert mich, wenn man nicht die Meinung äußern darf
Sexuelle Belästigung	<ul style="list-style-type: none"> - Lehrer, die Schülerinnen anmachen! - Lehrer belästigen sexuell die Schülerinnen durch gaffen
Ghettoisierung	<ul style="list-style-type: none"> - Ghettoisierung an Schulen
Informationen über Kulturen	<ul style="list-style-type: none"> - wenn Ausländer über ihre Geschichte nicht Bescheid wissen (Schule)

Die Erwachsenen

Alle waren aufgefordert, ihre Kritik zum Schul- und Bildungssystem im Hinblick auf eine interkulturelle Bildung zu formulieren. Diese wurde anschließend vorgestellt.

Die gesammelten Kritikpunkte wurden der Übersicht halber nach verschiedenen Themenschwerpunkten (Sammelbegriffe) gegliedert. Die Ergebnisse der Kritikphase sind in den nachfolgenden Tabellen festgehalten. Aufgrund der großen TeilnehmerInnenzahl und den vielen gesammelten Kritikpunkten sollte jeder nur die drei wichtigsten Punkte vorstellen. Der Vollständigkeit halber sind die 'übriggeblieben' Punkte am Ende der Tabelle festgehalten, ohne einem bestimmten Themenschwerpunkt zugeordnet zu sein:



Themenschwerpunkte	Kritiken
Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund in Schulen und Kitas	<ul style="list-style-type: none"> - Schulen sind noch zu oft Horte der Ignoranz gegenüber MigrantInnen - Gewaltbereitschaft unter Schülern - Integration gilt immer nur als 'Ausländerproblem' - Beidseitigkeit wird ausgeblendet - Interkulturelles Lernen als Ausländerpädagogik - Begriff "interkulturelles Lernen" wird zu diffus und unspezifisch gebraucht → oft Alibifunktion, viele negative Nebenwirkungen "Ethnisierung" - Anteil SchülerInnen nichtdeutscher Herkunft als "Sündenbock" für alle Missstände - Z.B.: Schule im sozialen Brennpunkt - Lesekompetenz / PISA-Studie - Entmischung bestimmter Stadtviertel
Finanzielle Bedingungen für Bildung	<ul style="list-style-type: none"> - Bildung wird finanziell nicht ernstgenommen - Missverhältnis zwischen hohen Gehältern deutscher Lehrer und schlechter Schulausstattung - Eigenanteil 100 € für Schulbücher - Ohne Geld brechen bewährte Ansätze ein; Sparen an der falschen Stelle - Ideen, Kreativität - nicht alles am Geld festmachen - Quartiersmanagement hat zu wenig Geld

Themenschwerpunkte	Kritiken
Strukturelle Bedingungen des Schulsystems (von Schulen und Unterricht)	<ul style="list-style-type: none"> - Keine / zu wenig Ganztagschulen, um Kinder aus sozial- und bildungsschwachen Familien familienunabhängig zu fördern - Lehrerarbeitszeit an Unterrichtsstunden bemessen - Dominanz von Input-Output-Effizienz-Methodik → Mangel an Lernräumen für Empathie und Solidarität - Zusammenarbeit Grundstufe-Oberstufe (DaZ) - Förderstunden DaZ - Randstunden - Zu starke und zu frühe Selektion - Strukturelle Ausgrenzung (Sonderschulen) - Absonderung von Förderklassen aus den Regelklassen - Soziale und kulturelle Auslese in Kitas und Schule - Schulsystem ist auf soziale Selektion ausgerichtet - Schule soll leisten, was Gesellschaft nicht schafft - Politische und pädagogische Maßnahmen zielen nicht auf / erreichen nicht die diskriminierenden Mechanismen in Schulstrukturen, Programmen und Routinen - Räumliche Ausstattung der Schulen: phantasielos und nicht flexibel
Ausbildung ErzieherInnen und LehrerInnen	<ul style="list-style-type: none"> - Der Fachunterricht ist immer noch ziemlich monokulturell - In Berlin: Trennung von DaZ (+) und Interkulturelles Lernen (-) - Interkulturelles Lernen als marginales Fach - Interkulturelles Lernen als extra Bereich - Interkulturell nur für MigrantInnen ?? - Mangelnde interkulturelle Kompetenz vieler LehrerInnen und KindergärtnerInnen - Ausbildung DaZ in Uni und beim Referendariat - Wenig Angebote in der LehrerInnenausbildung (1. Und 2. Phase) - Mängel in der LehrerInnen- und ErzieherInnenausbildung - Alte Erziehungstechnik und -methoden - Hilflosigkeit bei ethnischen Konflikten in der Schule
LehrerInnen - Anerkennung und Förderung	<ul style="list-style-type: none"> - Über Probleme reden und Nachsicht wird als Schwäche angesehen - Respektlosigkeit gegenüber Lehrern und besonders LehrerInnen - Anerkennung in der Gesellschaft - LehrerInnen werden von der Politik alleingelassen -

Themenschwerpunkte	Kritiken
Eltern	<ul style="list-style-type: none"> - Deutsche Eltern meiden / verlassen "Ausländerschulen" - Kommunikationsproblem mit Eltern nicht-deutscher Herkunft - Nichtbeteiligung der Eltern - Desinteresse an Bildung von Migrantenfamilien u.a. - Negative Haltung mancher deutscher und türkischer, arabischer etc. Eltern zum aktiven Miteinander - Eltern und Lehrer schieben sich gegenseitig die Verantwortung zu; kein gemeinsames Vorgehen - Eltern werden kaum unterstützt, der Migrationssituation in der Erziehung gerecht zu werden: zweisprachige Erziehung und Kenntnisse des Schulsystems
Religion als Teil der Kultur / Bildung	<ul style="list-style-type: none"> - Kleidungs Vorschrift für öffentliche BeamtenInnen, besonders LehrerInnen - Berliner Schulen brauchen ein Anti-Rassismus-Programm "Islam" ("Religion"?) - In der interkulturellen Bildungslandschaft wird die religiöse Dimension (noch) weitgehend ausgeklammert - Der christlich abendländische "Kreuzzug" wird immer noch in Bildungseinrichtungen geführt - Ignoranz der LehrerInnen über die Religion der Migrantenkinder - Islam wird als Religion übersehen - nur "Bedrohung"
Politik und Bildungspolitik	<ul style="list-style-type: none"> - Einstellungspolitik für: Uni, Studienseminar, Kita, Schule, Jugendhilfe - Ungleichstellung von MigrantInnen → unsichere und Arroganz der sichergestellten Lebensperspektive - Fehlende Perspektive - Konzeptlosigkeit des Kultusministeriums für ausländische Kinder und Jugendliche - Ignoranz der Bildungspolitik gegenüber Praktikern - Wenig Bewusstsein für diskriminierende Strukturen und wenig Bereitschaft, sich mit strukturellen Veränderungen zu beschäftigen ("Multikulti-Atmosphäre" macht mehr Spaß) - Best-Practice-Modelle für Integration werden zu wenig gesammelt und kopiert - Spannungsfeld Förderalismus <--> Bundeskompetenz und Ideologisierung von Bildungsfragen - Große Heterogenität der Ausgangslage: Ost <--> West, Stadt <--> Land, Ausländer <--> Aussiedler, verschiedene Nationen,

Themenschwerpunkte	Kritiken
	<p>... ↳ große politische Herausforderung</p> <ul style="list-style-type: none"> - Rückzug auf Bildungsauftrag - Kulturelle / nationale Hierarchie wird vermittelt: wichtige, wertvolle westliche Sprachen/Werte vs. Unwichtige, rückständige andere - Interkulturell mehr als Problem als Bereicherung betrachtet? Bzw. mehr als Pflicht als Lust? - Heterogenität einer Gesellschaft wird nicht als Wert gesehen (Migranten, Menschen mit Behinderung, Lesben, Schwule) - Defizit-Diskussion zu Lasten der Minderheiten
Rassismus	<ul style="list-style-type: none"> - Darstellung in Lehr- und Lernmaterial obsolet bis rassistisch (vgl. Schulbuchkommissionen in Niederlanden/Großbritannien) - Interkulturelles Lernen ohne Anti-Rassismus - Missionarshaltung der 'Helfer' für/bei Integration - Angst, dass man alle sogenannte ausländische Schüler in einen Topf wirft, obwohl Situation sehr verschieden sind (z.B. in Deutschland geboren oder nicht) - Kriert man nicht ein Problem, wenn man den Begriff "interkulturell" verwendet und damit die Schüler auf ihre Herkunft reduziert? - Monokulturelles / monolinguales Schulsystem in Deutschland (Lehrerschaft, Lehrwerke, Leistungsrelevante Fächer) - Eurozentrische Lerninhalte - Fehlende Akzeptanz, Toleranz in Schule und Gesellschaft



Themenschwerpunkte	Kritiken
Sprache	<ul style="list-style-type: none"> - Fehlende Förderung der Muttersprache und Kultur in der Schule - Mutterprachkompetenz der Kinder wird als unwichtig angesehen - Muttersprache wird ignoriert und teilweise gar verboten !
Zusätzliche nicht speziell zugeteilte Kritikpunkte	<ul style="list-style-type: none"> - Vorhandene Kompetenzen werden nicht berücksichtigt und mit einbezogen - Keine Chancengleichheit im Bildungssystem für Migrantenkinder - Alles wird mit "Sprachdefizit" begründet - Hierarchie der Sprachen - gute Sprachen aus dem westlichen Industrieländern - Zuwanderungsstreit blockiert Integrationsfortschritte - Lange Versäumnisse aufgrund mangelhafter Integration - Klagende LehrerInnen - Unmotivierte RektorInnen - Bildungsresistente Machojugendliche - Nicht deutsch sprechende seit 10 Jahren in Deutschland lebende ausländische Frauen - Nicht Deutsch = Dumm - Austreiben der Muttersprache - Sturheit "nur Deutsch" / "nur ein Weg" - Mangelnde Eigeninitiative vieler Lehrer - Mangelnde Bereitschaft, Sprachkenntnisse zu verbessern (bei Schülern und Eltern) - Bei Ansprache wegen Fehlverhalten: "Sie haben was gegen Ausländer!" - Interkulturell nicht qualifizierte ErzieherInnen in Kitas/Vorschule - Ungleichheit zwischen Eltern und Schülern - Kein Platz für Glauben im Unterricht - Unmotivierte LehrerInnen, besonders in Schulen mit überwiegend Migranten-Schülern - Ghettoisierung - Hierarchie - Betonung in Erziehung nur auf Deutsch und Mathe - Nur allein arbeitende LehrerInnen - Denken, dass Berlin Nabel der Welt ist - Nur negative Kritikäußerung gegen Migranteneltern in der Schule - Kein Platz für emotionale Intelligenz - Bestenfalls Gleichgültigkeit gegenüber fremder Lebenswelt - Kaum Freizeitkontakte zwischen deutschen und ausländischen Kindern (Stichwort "Kindergeburtstagseinladung") - Vergeudung von Potentialen - Abschlussarbeiten - Sprachstandsmessung → DaZ zu "unentwi-

Themenschwerpunkte	Kritiken
	<p>ckelt"</p> <ul style="list-style-type: none"> - Deutsche Schule statt Schule im Einwanderungsland - Wie wollen wir die Kultur definieren? Angst, dass man vergisst, dass sich die Menschen durch Migration verändern - Was heißt eigentlich 'interkulturell' wenn sich die Schüler sowieso natürlich austauschen - Fehlende Verankerung im Schulgesetz, Bildungsplänen etc. (s. Frauen / Gleichstellung) - Im Bewusstsein sind Kinder "defizitäre" Wesen statt Kinder mit interkultureller und Sprachkompetenz - Keine verbindliche Umsetzung der Konzepte DaZ ("Verditschen" → Vertretungsunterricht) - Immer noch kein Querschnittsthema in LehrerInnen-Ausbildung und im Schul- und Kitaalltag - Interkulturelle Bildung gelingt nur mit Akzeptanz der Herkunftssprache und Religion - "Köfte/Kebab reicht nicht" - Nicht-Achtung von Zweisprachigkeit und Bilingualität - Es gibt zu wenig MigrantInnen in öffentlichen, pädagogischen, politischen, wissenschaftlichen ... Funktionen - Ignoranz und mangelndes Interesse - Mangelnder politischer Wille: für Veränderungen an der Basis sind klare politische Ziele und Strategien zur Umsetzung erforderlich - Fehlende Antidiskriminierungspolitik mit klaren Zielen/Strategien für Behörden, Schulen etc. - Politik geht eher ideologisch vor; kaum Kenntnissnahme erfolgreicher Modelle, Studien etc. - ErzieherInnen- und LehrerInnenausbildung im Bereich interkultureller und mehrsprachiger Erziehung defizitär - Bereitschaft zur Öffnung ist nicht ehrlich gemeint - Sprachförderung oft zu wenig und unqualifiziert - Bilingualität wird bestraft und nicht gefördert

4. Phantasiephase

Die formulierten Kritikpunkte der ersten Phase mündeten in den zweiten Schritt der Zukunftswerkstatt, die so genannte Phantasiephase. Hier standen die eigenen Wünsche, Ideen und Träume zur Gestaltung eines interkulturellen Bildungssystems im Vordergrund.

Folgende Regeln sollen helfen, sich von allgemeinen Restriktionen loszulösen: die Phantasiephase ist ein freies Ideenspiel und offen für alle Anregungen. Monetäre Begrenzungen sowie Machtstrukturen werden in dieser Phase nicht beachtet.



Die oben genannte Interessengewichtung forderte die Bildung von kleinen Gruppen zur Bearbeitung einzelner Themenschwerpunkte. Die konstituierten Gruppen versuchten zu Beginn, positive Kernaussagen zu ihrem Thema zu formulieren. Anschließend griffen sie sich einen für alle anregenden Gedanken heraus und gestalten diesen nach ihrer Phantasie weiter. Zum Ende der Einheit wurden die Ergebnisse in Form einer Ausstellung präsentiert, wobei jeweils einige Gruppenmitglieder zur Beantwortung von Fragen zur Verfügung standen.

Die Schülerinnen und Schüler

Unter der Fragestellung: „Wie wäre der optimale Zustand für Euer Thema? Wie sehen Eure Wünsche/Utopien zu diesem Thema aus?“ sollten Lösungsansätze für die bestehenden Probleme entwickelt werden

Für die weitere Bearbeitung der einzelnen Themenschwerpunkte wurden unter den Jugendlichen insgesamt sechs kleine Gruppen mit zwei bis fünf SchülerInnen gebildet. Die konstituierten Gruppen formulierten positive Kernaussagen zu ihrem Thema. Zum Ende der Einheit präsentierte jede der Gruppen die gemeinsam diskutierten Gedanken im Plenum.

Am Ende der etwa 1½-stündigen Gruppenarbeit standen sechs kleine Präsentationen:

Gruppe 1 (Machtkampf): Schüler und Lehrer sind gleichberechtigt, Lehrer akzeptieren Vorschläge!

Die Gruppe aus drei SchülerInnen hat ein Plakat entworfen, in dem die bestehenden Machtstrukturen dargestellt werden. Ergänzt wurde dies durch eine kleine Präsentation.

Kernaussage der Gruppenarbeit war, dass sich nur mit gemeinsamem und zielstrebigem Handeln von Lehrern und Schülern bestehenden Machtstrukturen aufbrechen lassen. Ziel ist ein harmonisches Miteinander.

Gruppe 2 (Schulprobleme): Der Schultag ist nicht monoton!

Die ebenfalls aus drei SchülerInnen bestehende Gruppe hat sich über die Erstellung eines Posters mit ihrem Thema auseinandergesetzt: In dem mit Zeichnungen, Text und Plastiken versehenen Plakat wurden vor allem Ideen zur Verbesserung des Schulalltags präsentiert.

Gruppe 3 (Gewalt/Drogen): Gewalt/Drogen - Frieden/illegal

Die insgesamt fünf SchülerInnen haben ein Spontantheater in einem Akt aufgeführt, in dem es um die Darstellung der Situation ging, der sich die Jugendlichen ausgesetzt fühlen.

Ort des Geschehens ist die „Hasenheide“, Höhepunkt ist ein selbstgetexteter Rap, der von einer der Schülerinnen vorgetragen wird.

Gruppe 4 (Information über Kulturen): Jeder sollte etwas über andere Kulturen wissen!

Ein Modell aus verschiedenen internationalen Speisen, einer Moschee und einem Flamenco tanzenden Paar zeigt deutlich die Wünsche, die sich für die vier Schülerinnen der Gruppe mit dem Thema verbinden. Die wichtigsten Kernaussagen der Mädchen waren: „Jeder sollte etwas über andere Kulturen wissen.“ und „An jeder Schule sollte ein Kulturunterricht integriert werden.“

Gruppe 5 (sexuelle Belästigung): Akzeptanz und Toleranz jeder Person ohne Belästigung mit Frieden

Die SchülerInnen der Gruppe haben sich dem Problem der sexuellen Belästigung durch Lehrer genähert, indem sie das Abbild eines Lehrers aus ihrem Schulalltag sehr plakativ gestaltet haben. Heraus kam eine Puppe, die einen erregten Mann darstellt.

Die Ideen der Gruppe bezogen sich vor allem auf härtere Bestrafungen für sexuelle Belästigungen und Straftaten. Die Präsentation stand unter dem Motto: „Akzeptanz und Toleranz jeder Person ohne Belästigung mit Frieden“.

Gruppe 6 (Meinungsfreiheit): Mit Lehrern reden können, jedem seine Meinung lassen und respektieren

Die Gruppe hat ein Poster gestaltet, in dessen Mittelpunkt ein Professor steht, dem Sprechblasen mit all den Wünschen der SchülerInnen in den Mund gelegt sind.

In der Diskussion der Gruppe ging es vor allem um die Bedeutung der freien Meinungsäußerung. Besonderes beleuchtet wurden dabei bestehende Machtstrukturen zwischen Lehrern und Schülern.

Gruppe 1: Schüler und Lehrer sind gleichberechtigt, Lehrer akzeptieren Vorschläge!

Unter dem Leitgedanken „Schüler und Lehrer sind gleichberechtigt, Lehrer akzeptieren Vorschläge!“ hat die Gruppe aus drei SchülerInnen ein Plakat entworfen, in dem die bestehenden Machtstrukturen dargestellt wurden. Ergänzt wurde dies durch eine kleine Präsentation: Dabei stand ein großer Luftballon für die Position des Lehrers, ein sehr viel kleinerer repräsentierte den Schüler. Der größte Ballon stellte jedoch die Gemeinsamkeit aus Schüler und Lehrer dar. Nur mit dieser Kraft ist es möglich, die „Kiste der Harmonie“ zu öffnen, ein kleines Kästchen, aus dem in bunten Buchstaben das Wort „Harmonie“ gezaubert wurde.



Kernaussage der Gruppenarbeit war:

„Gemeinsam und mit zielstrebigen Bemühungen, mit Toleranz, Akzeptanz, Verständnis und Freundlichkeit kann man – und das gar nicht so schwer – Die KISTE DER HARMONIE öffnen!“, d.h. nur durch gemeinsames und zielstrebiges Handeln von Lehrern und Schülern ist es möglich, die bestehenden Machtstrukturen aufzubrechen lassen und gleichberechtigt miteinander umzugehen. Ziel ist ein harmonisches Miteinander von Schülern und Lehrern.

Gruppe 2: Der Schultag ist nicht monoton!

Die ebenfalls aus drei SchülerInnen bestehende Gruppe hat sich über die Erstellung eines Posters mit dem Thema 'Schulprobleme' auseinandergesetzt. Die Arbeit wurde unter dem Motto: „Der Schultag ist nicht monoton!“ präsentiert.

In dem mit Zeichnungen, Text und Plastiken versehenen Plakat wurden vor allem Ideen zur Verbesserung des Schulalltags vorgestellt.

Die folgenden Vorschläge wurden gemacht:

- der Schultag sollte später beginnen
- Mehr Wandertage
- in der Schule sollten mehr Freizeiträume vorhanden sein
- weniger Hausaufgaben und längere Abstände zwischen den Arbeiten
- Lehrer und Schüler sollten sich gut verstehen



Gruppe 3: Gewalt/Drogen – Frieden/illegal

Die insgesamt fünf SchülerInnen haben ein Spontantheater in einem Akt aufgeführt, in dem es um die Darstellung der Situation bzw. Dynamik ging, der sich die Jugendlichen ausgesetzt fühlen.

Die Handlung spielt in der Neuköllner Parkanlage „Hasenheide“, die als Bühnenbild mitten im Raum nachgestellt wurde. In der Szene sitzen drei Personen zusammen im Park und unterhalten sich über Geld und Drogen. Plötzlich erscheint der erwartete Dealer. Es entsteht ein Streit über den Preis, in dem es zu einem groben Handgemenge und wilden Drohungen kommt. Der Dealer gibt klein bei und gibt ihnen die Päckchen mit den Drogen. Die drei setzen sich auf die Wiese und rauchen einen Joint.

Es erscheint eine nicht zur Szene gehörende Schülerin, die die Problematik beeindruckend in einem Rap schildert. Die Probleme, mit denen sich die SchülerInnen in ihrem Alltag konfrontiert sehen, spiegelt sich sehr gut in dem Text des Songs wieder:



MUTTERVÖGLER

*Du denkst Du bist safe in Berlin
 Kein cok\$, kein Gras, keine Dealer
 Und keine schwarzen Gangster.
 Aber Du übersiehst die Fakten, Du gehörst zu den Beknackten
 die behaupten in Deutschland gäbe es keine Ghettos.
 Aber es müssen das nicht alle wissen und nicht alle müssen kif-
 fen.
 Doch wir leben so und das in echt, glaubst Du das nicht,
 Muttervögler, hast Du Pech.*

*Mit acht denkt man schon ans ficken, mit 13 fängt man an zu kif-
 fen.
 Die Eltern sind stolz, doch nur auf so `nen Holzkopf wie Du.
 Manchmal kriegt man Komplexe, leben sei nicht perfekt,
 man denkt ist man fett sind die Probleme weg!
 Man verarscht seinen eigenen Kopf
 Ich stopfe Dein Loch, man lebt so und das in echt,
 glaubst Du das nicht, Muttervögler, hast Du Pech.*

*Die Eltern lassen ihre Kinder um neun noch raus gehen,
 in Berlin kann denen ja nichts geschehen,
 Aber falsch, voll daneben, „Soll ich Dir billigen Stoff geben?“
 Heißt es in den Gassen, es wird gehandelt mit Waffen,
 wenn man kifft ist man in,
 eigentlich sitzt man nur in der Scheiße drin!
 Doch wir leben noch lange so und das in echt,
 glaubst Du mir nicht, MUTTERVÖGLER, hast Du Pech!*

Gruppe 4: Jeder sollte etwas über andere Kulturen wissen!

Ein Modell aus verschiedenen internationalen Speisen, einer Moschee und einem Flamenco tanzenden Paar zeigt deutlich die Wünsche, die sich für die vier Schülerinnen der Gruppe mit dem Thema verbinden.

Ausgangspunkt der Arbeit war der deutliche Mangel an interkulturellem Unterrichtsstoff im derzeitigen Lehrprogramm. Die Schülerinnen sind der Meinung, dass insgesamt, gerade aber jedoch an den Schulen mit einer Vielzahl von Schülern aus anderen Kulturkreisen, mehr über andere Kulturen gelehrt werden sollte.



Ansätze zur Verbesserung wäre die Information über die einzelnen Kulturen durch:

- Kulturunterricht (Geschichte, Musik, Sport/Tanz)
- Klassenfahrten (typische Speisen, Museumsbesuche, etc.)
- Traditionelle Feiertage zusammen verbringen (z.B. türkisches Opferfest, Weihnachten der westliche Kulturen, asiatisches Kirschblütenfest)

Die Schülerinnen sind der Meinung: "Jeder sollte etwas über andere Kulturen wissen." Daher sollte ihrer Meinung nach auch an jeder Schule ein Kulturunterricht integriert werden."

Gruppe 5: Akzeptanz und Toleranz jeder Person ohne Belästigung in Frieden

Die SchülerInnen der Gruppe haben sich dem Problem der sexuellen Belästigung durch Lehrer genähert, indem sie das Abbild eines Lehrers aus ihrem Schulalltag sehr plakativ gestaltet haben. Heraus kam eine Puppe, die einen erregten Mann darstellt. Anhand der Diskussion und der Ergebnisse zeigte sich, dass sich die empfundene sexuelle Belästigung als schwerwiegendes Problem vor allem der Mädchen darstellt.



Die von den SchülerInnen entwickelten Ideen bezogen sich vor allem auf härtere Bestrafungen für sexuelle Belästigungen und Straftaten. Wichtigstes Ziel ist nach ihrer Meinung die "Akzeptanz und Toleranz jeder Person ohne Belästigung mit Frieden".

Zu den genannten Vorschlägen zählten:

- Harte Strafen für Vergewaltiger
- Bestrafung von Diskriminierung von Homosexuellen

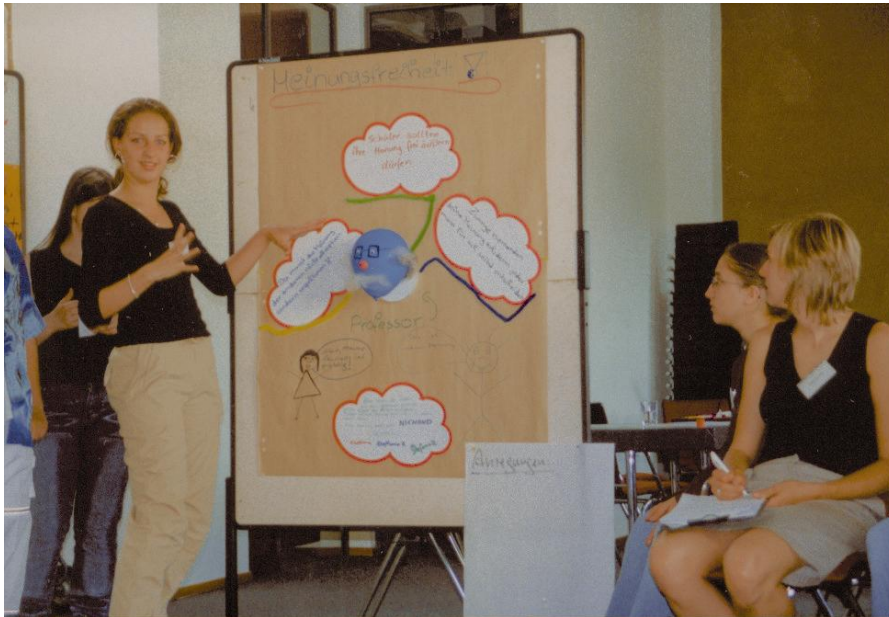
Auf die aus dem Publikum gestellte Frage „Wie kann man das verhindern?“ wurde geantwortet: „Wenn man auf der Schule den Lehrer, der einen belästigt, sofort von der Schule schmeißt und andere Lehrer einstellt.“

Gruppe 6: Mit Lehrern reden können, jedem seine Meinung lassen und respektieren

Die Gruppe hat ein Poster gestaltet, in dessen Mittelpunkt ein Professor stand, dem Sprechblasen mit all den Wünschen der SchülerInnen in den Mund gelegt sind.

In der Diskussion der Gruppe ging es vor allem um die Bedeutung der freien Meinungsäußerung. Besonderes beleuchtet wurden dabei bestehende Machtstrukturen zwischen Lehrern und Schülern.

Die Forderung der SchülerInnen ist, dass Schüler ihre Meinung frei äußern dürfen sollten. Jedoch kommt es auch auf die Gleichberechtigung von SchülerInnen und LehrerInnen an: "Die Lehrer sollten den Schülern auch mal recht geben, aber auch die Schüler sollten den Lehrern recht geben."



Von der Gruppe wurden unter dem Motto „Mit Lehrern reden können, jedem seine Meinung lassen und respektieren“ die folgenden Leitsätze entwickelt:

- Zwingt niemandem Deine Meinung auf, denn jeder muss sich selbst entscheiden
- Du musst die Meinung der anderen nicht akzeptieren sondern respektieren!
- Äußert Eure Meinung, auch wenn Ihr allein damit steht. Eure Meinung kann Euch NIEMAND nehmen.

Die Erwachsenen

Es bildeten sich insgesamt sieben Gruppen, die verschiedene Themenbereiche der in der Kritikphase genannten Bereiche aufgriffen. Für fast alle Gruppen stellte dabei der Begriff "Vielfalt" einen wesentlichen Ausgangspunkt ihrer Überlegungen dar. Das Ergebnis waren sieben kleine Poster / Modelle:

Gruppe 1: Offen für Unerwartetes - eine Erfahrungsreise

Auf seinem Ausbildungsweg unternimmt jeder Mensch mehrerer "Reisen", auf denen sie/er je nach Lebensalter verschiedene Erfahrungen sammelt und verschiedene Kulturen kennenlernt: so wird die Ausbildung zu einer 'Erfahrungsreise'. Am Ende der Ausbildung steht das "Lob der Differenz".

Gruppe 2: Offenheit für Vielfalt - "Offene Schule"

Die Gruppe hat ein Modell entworfen, bei dem das gegenwärtige Schulsystem dem einer Offenen Schule gegenübergestellt wird. Während die gegenwärtige Schule in Grautönen gehalten ist, strahlt die Offene Schule in vielen bunten Farben.

Gruppe 3: Bildung für den ganzen Menschen

Religion als Teil einer jeden Kultur muss Platz in der Schulbildung finden. Alle müssen eine interreligiöse Grundbildung erfahren, um andere Kulturen verstehen zu lernen.

Gruppe 4: Diversity is our friend

Ein geflochtener Strick aus vielen verschiedenen bunten Fäden symbolisiert die Vielfalt an Menschen mit unterschiedlichen Fähigkeiten, sowie unterschiedlicher Herkunft und Identität. Jeder einzelne Faden steht für einen einzelnen Menschen.

Gruppe 5: Alle Kinder und Jugendlichen sind unsere Zukunft

Die Gruppe hat § 1 der Verfassung neu definiert, um den Weg zu ebnen für eine multikulturelle Gesellschaft in Deutschland. Weiterhin wurden speziell für die Bildungssituation bildungspolitische Visionen entworfen.

Gruppe 6: Vielfalt und Anderssein als Bereicherung

Die Gruppe, deren Thema Einbeziehung von Kindern mit Migrationshintergrund war, hat verschiedene Ideen zusammengetragen, durch die eine Integration aller Kinder in den Schulalltag und eine interkulturelle Vielfalt beim Lernen erreicht werden soll.

Gruppe 7: Mut und Lust zum Dialog

Die Gruppe hat sich mit den Themen Sprache und Kommunikation / Mediation zwischen Schule und Familien auseinandergesetzt. Es wurden Möglichkeiten gesucht, wie Sprachbarrieren in den Schulen abgebaut und Kommunikationsräume und -wege sowohl innerhalb der Schule als auch zwischen den Elternhäusern und der Schule geschaffen werden können.

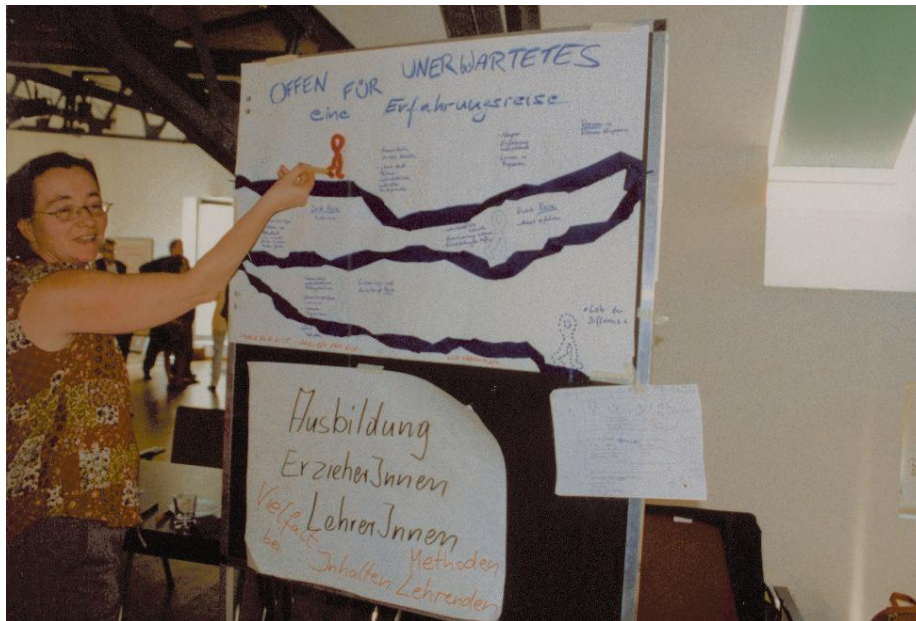
Gruppe 1: Offen für Unerwartetes - eine Erfahrungsreise

Auf ihrem/seinem Ausbildungsweg unternimmt jeder mehrerer "Reisen", auf denen sie/er je nach Lebensalter verschiedene Erfahrungen sammelt und verschiedene Kulturen kennenlernt: so wird die Ausbildung zu einer 'Erfahrungsreise'.

Im ersten Lebensabschnitt, dem Vorschulalter, stehen im Mittelpunkt des Lernens Kommunikation, soziales Verhalten und Kreativität, wobei von Personen unterschiedlichen kulturellen Hintergrunds gelernt wird.

Mit der Schule beginnen die 1. Reisen, Reisen in kleinen Gruppen. Bei SchülerInnen zwischen 6 und 12 Jahren ist das Lernen mit Neugier verbunden, wobei dabei in Projekten gearbeitet wird. Die Lehrenden unterstützen das Sammeln von Erfahrungen.

Die 2. Reise, die SchülerInnen zwischen 13 und 16 Jahren unternehmen, besteht darin, Arbeit zu erfahren. An unterschiedlichen Lernorten wird gelernt, Verantwortung zu übernehmen und Entscheidungen zu treffen.



Die 3. Reise ist eine Kulturreise. Im Alter von 17 und 18 Jahren werden Erfahrungen globaler Zusammenhänge gelernt. Dies geschieht u.a. durch das Erfahren von Fremdheit und Sprachlosigkeit, dem Sich-zurecht-Finden in einem anderen System oder auch der Entdeckung neuer Kommunikationswege.

Die Berufsausbildung oder das Studium sind eine Erfahrungs- und Ausbildungsreise mit fächerübergreifenden Curricula und offenen Methoden. Dabei werden unterschiedliche Bildungskulturen kennengelernt, wobei lehrende MigrantInnen den Ausbildungsweg begleiten. Am Ende der Ausbildungsreisen steht das "Lob der Differenz".

Gruppe 2: Offenheit für Vielfalt - "Offene Schule"

Die Gruppe hat ein Modell entworfen, bei dem das gegenwärtige Schulsystem dem einer Offenen Schule gegenübergestellt wird. Das in grauen Tönen dargestellte momentane Schulsystem besteht aus verschiedenen in sich abgeschlossenen eintönigen Schachteln, die die verschiedenen Schultypen darstellen. Die Kinder, die bunt gemischt in die Schule kommen, werden durch die verschiedenen Schultypen sortiert und verlassen am Ende die Schule 'uniformiert'.

Das Schulsystem der Offenen Schule kommt im Gegensatz zum gegenwärtigen Schulsystem ohne eine Selektion nach Leistungen aus. Es wird nicht in großen Klassen gelernt, sondern in kleinen Lerngruppen, die wechselnd zusammengesetzt und auch altersübergreifend sind. Gelernt wird außerdem nicht nach Fächern, sondern an bestimmten Themen, Fragen und Problemen. In der Offenen Schule heißt Lernen sich selbst kennenlernen und seine eigenen persönlichen Stärken zu entdecken. Außerdem ist Mehrsprachigkeit eine Grundausrichtung in der Schule.

Die LehrerInnen der Offenen Schule arbeiten als ein Team. Sie haben sich als Autoritäten dünn gemacht und mischen sich unter die SchülerInnen. Dazu gehört auch, dass SchülerInnen und LehrerInnen vonein-

ander lernen. Der Beamtenstatus ist abgeschafft und es existiert eine Pflicht für berufsbegleitende Beratung und Fortbildung. Der Anteil der LehrerInnen mit Migrationshintergrund entspricht dem der Kinder mit demselben. Auch die Eltern sind mit in den Schulalltag integriert. Sie können an Projekten oder ähnlichem teilnehmen.



Die Offene Schule ist eine Stadtteilschule, d.h. sie ist verknüpft mit dem Stadtteil und existiert nicht als Insel. So werden auch außerschulische ExpertInnen (z.B. Bäcker, Polizisten) aus dem Stadtteil mit einbezogen in den Schulalltag und es existiert ein 'Lernladen' im Viertel. In sozialen Brennpunkten findet man besonders gut ausgestattete Schulen vor.

Das Gebäude der Offenen Schule ist hell und farbig, die Lernräume sind flexibel und veränderbar.

Insgesamt ist die Schule autonom und behält die Entscheidungskompetenz. Es existiert jedoch eine Kontroll- bzw. Evaluationsinstanz. Sie führt eine systematische Evaluation und ein Monitoring durch, um abzusichern, dass Vielfalt und Chancengleichheit beibehalten werden.

Gruppe 3: Bildung für den ganzen Menschen

Religion als Teil einer jeden Kultur muss Platz in der Schulbildung finden. Alle müssen eine interreligiöse Grundbildung erfahren, um andere Kulturen verstehen zu lernen.

Die Schule als "Haus des Lernens" ist eingebunden in ihre Umwelt und die verschiedenen, sie umgebenden Communities. Interkulturelles und interreligiöses Lernen muss ein fächerübergreifender Bestandteil der Schulausbildung sein. Es ist wichtig, dass verschiedene Themenbereiche, die während der Schulzeit behandelt werden, auf unterschiedliche Weise, durch verschiedene "Brillen", betrachtet und verstanden werden.



Gruppe 4: Diversity is our friend

Ein geflochtener Strick aus vielen verschiedenen bunten Fäden symbolisiert die Vielfalt an Menschen mit unterschiedlichen Fähigkeiten, sowie unterschiedlicher Herkunft und Identität. Jeder einzelne Faden steht für einen einzelnen Menschen. Das Bild soll weiterhin zeigen, dass eine ganzheitliche Betrachtung von Mensch, Tier, Natur und Kultur nötig ist. Respekt entsteht durch das Erkennen der Einzigartigkeit jeder/jedes einzelnen und das Verstehen, dass die Gleichheit der Menschen in der Unterschiedlichkeit zu finden ist.

Die Gruppe hat ein kleines Gedankenspiel vorgenommen, in dem gezeigt wird, wie der Schulalltag für ein Kind mit Migrationshintergrund aussehen kann:

A. ist 6 Jahre alt und spricht nur Oromo. Als A. in die Schule kommt wird er zunächst in Oromo alphabetisiert, später dann auch in Deutsch. In der Schule gibt es einen Spielraum mit vielfältigem Spielzeug, Instrumenten und Büchern auch in Oromo. Die Lehrerin spricht sowohl Oromo als auch Deutsch. Der Unterricht ist ein multilingualer Unterricht mit Deutsch als Verkehrssprache. Das Lehrmaterial ist weltoffen und vielfältig. Somit ist das Lernen auch eine Vorbereitung auf andere Welten, Kulturen und Sprachen. Neben dem normalen Unterricht gibt es in der Schule auch Elternkurse für alle in u.a. Sprache, Recht, Möglichkeiten und Qualifizierungen.



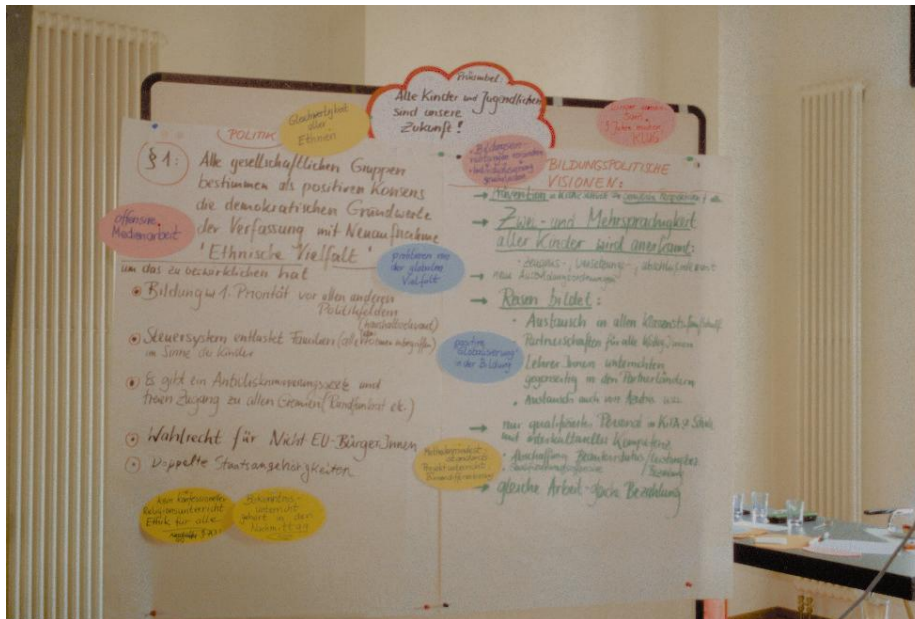
Gruppe 5: Alle Kinder und Jugendlichen sind unsere Zukunft

Die Gruppe hat § 1 der Verfassung neu definiert, um den Weg zu ebnen für eine multikulturelle Gesellschaft in Deutschland. Weiterhin wurden speziell für die Bildungssituation bildungspolitische Visionen entworfen.

§ 1 Alle gesellschaftlichen Gruppen bestimmen als positiven Konsens die demokratischen Grundwerte der Verfassung mit Neuaufnahme 'Ethnische Vielfalt'

um das zu verwirklichen:

- hat Bildung 1. Priorität vor allen anderen Politikfeldern (haushaltsrelevant)
- entlastet das Steuersystem Familien (alle Lebensformen inbegriffen) im Sinne der Kinder
- gibt es ein Antidiskriminierungsgesetz und freien Zugang zu allen Gremien (Rundfunkrat etc.)
- gibt es ein Wahlrecht für Nicht-EU-BürgerInnen
- gibt es doppelte Staatsangehörigkeiten



Des Weiteren wurden speziell für die Bildungssituation bildungspolitische Visionen entworfen:

Es existieren Prävention in Kita und Schule und alle haben eine berufliche Perspektive. Die Zwei- und Mehrsprachigkeit aller Kinder wird anerkannt und ist außerdem Zeugnis-, Versetzungs- und Abschlussrelevant. Es werden neue Ausbildungsordnungen entwickelt. Ein wesentlicher Bestandteil von Schule und Bildung sind Reisen, da Reisen bildet. So gibt in allen Klassenstufen einen Austausch mit anderen Ländern, alle LehrerInnen haben Partnerschaften mit anderen Ländern und die LehrerInnen unterrichten gegenseitig auch in den Partnerländern.

In Kita und Schule arbeitet nur qualifiziertes Personal mit interkultureller Kompetenz. Das heißt auch, dass der Beamtenstatus abgeschafft wird und eine leistungsbezogene Bezahlung erfolgt. Es gibt eine Qualifizierungsoffensive für alle LehrerInnen. Weiterhin bedeutet gleiche Arbeit auch gleiche Bezahlung und die Abschlüsse von MigrantInnen werden gleichberechtigt anerkannt.

Gruppe 6: Vielfalt und Anderssein als Bereicherung

Die Gruppe, deren Thema Kinder mit Migrationshintergrund war, hat verschiedene Ideen zusammengetragen, durch die eine Integration aller Kinder in den Schulalltag und eine interkulturelle Vielfalt beim Lernen erreicht werden soll.

So wird zunächst eine "Mindest"-Durchmischung von Kindern unterschiedlicher nationaler Hintergründe gefordert. Die damit in den Schulen vorhandene Vielfalt soll aufgespürt und erspürt werden. Dies kann u.a. geschehen durch das gegenseitige Kennenlernen von Ritualen, Feiertagen und der Esskultur. Auch musikalische Vielfalt kann ein Schritt in diese Richtung sein. Ein wesentlicher Bestandteil des Schulalltags sind somit Informationen und Wissen um das 'Andere'.



Schule heißt voneinander lernen – auch von den Kindern. Respekt, Offenheit, Toleranz und Achtung müssen Voraussetzung für den Schulalltag sein. Die Schule soll Kinder und Jugendliche auffangen. Integrationsorte, wie Schulfunk, Cafés, gemeinsame Feiern gehören dabei genauso dazu wie gemeinsame Aktivitäten über den normalen Schulalltag hinaus.

Die Schule ist kein isolierter Ort, sondern muss verzahnt werden mit anderen Bildungseinrichtungen, der Jugendhilfe, dem Stadtviertel bis hin zu Städtepartnerschaften.

Gruppe 7: Mut und Lust zum Dialog

Die Gruppe hat sich mit den Themen Sprache und Kommunikation / Mediation zwischen Schule und Familien auseinandergesetzt. Es wurden Möglichkeiten gesucht, wie Sprachbarrieren in den Schulen abgebaut und Kommunikationsräume und -wege sowohl innerhalb der Schule als auch zwischen den Elternhäusern und der Schule geschaffen werden können.

Beim Thema Sprache stand vor allem die Mehrsprachigkeit von Schulen im Mittelpunkt der Auseinandersetzung. So soll es an Schulen mehrsprachiges Personal geben. Klassen müssen gemischtsprachig sein und es soll mit mehrsprachigen Lehrmaterialien gearbeitet werden. Auch sollen alle Kinder eine sprachliche Frühförderung ab 3 Jahren erhalten. Um den Austausch mit den Eltern zu verbessern sollte es zwei-/dreisprachige Elternbriefe geben und auch Elterngespräche in mehreren Sprachen stattfinden. Auch sollten Deutschkurse für Mütter mit lebensnahen/alltagsrelevanten Themen in Kita und Schule sowie eine Alphabetisierung für Erwachsene angeboten werden.

Das andere Thema umfasste Kommunikation zwischen Schule und Familien sowie Mediation. Die Schule soll ein Ort der Begegnung auch für "schulfremde Personen" sein. Auch informelle Kommunikation soll an der Schule möglich sein und es sollen neutrale Kommunikationsorte existieren. Streitkultur muss gepflegt werden, aber auch ein Kon-

fliktraining angeboten werden. Mediation sollte in der jeweiligen Muttersprache der Beteiligten durchgeführt werden. In einer Schule, in der miteinander offen kommuniziert wird, helfen Eltern LehrerInnen und umgekehrt. Auch bewältigen Eltern und Kinder bestimmte Aufgaben gemeinsam. Um die Kommunikation zwischen Elternhaus und Schule weiter voranzutreiben, erhält jede Familie einen PC und Internetzugang beim Schulbeginn der Kinder. Durch eine interaktive Website kann der Kita-Schule-Eltern Dialog unterstützt werden.

Am Schnittpunkt der beiden Themenfelder Kommunikation und Sprache wurden weitere Punkte gesammelt, die im Schulalltag integriert werden müssen. Gelernt werden soll nicht mehr nur innerhalb einer Jahrgangsstufe, sondern jahrgangsübergreifend. Es soll weiterhin eine Schule für alle von 3-16 Jahren eingeführt werden, in der es kleine Schulklassen gibt. Die Kita ist außerdem gratis für alle.

Bildung und Erziehung müssen eine Einheit bilden. Um Eltern mehr in den Schulalltag zu integrieren werden in allen Schulen Elterncafés eingeführt. Es existiert außerdem das Pflichtfach "Elternschule", welches von Eltern für OberschülerInnen veranstaltet wird. Für die Teilnahme an der Elternschule gibt es eine finanzielle Anerkennung im Kindergeld.



5. Realisierungsphase

Die Realisierungsphase setzte an den freigewordenen Ideen und kreativen Gedanken der Phantasiephase an. Die Aufgabe umfasste nun, in kleinen Schritten interessante Themen weiterzuentwickeln. Dabei sollten Potentiale einzelner Teilnehmerinnen und Teilnehmer beachtet und integriert werden. Damit verbunden war, dass Verantwortlichkeiten für bestimmte zu erfüllende Aufgabe vergeben wurden. Bei allen Projekten, die neu entstehen, dürfen die Visionen der Phantasiephase nicht aus den Augen verloren werden.

Folgende Fragestellungen helfen bei der Entwicklung von Projekten in der Realisierungsphase:

1. Was wollen Sie / wollt Ihr erreichen? Das Ziel beschreiben!
2. Was wollen Sie / wollt Ihr konkret umsetzen oder anfangen?
Präzisierung einer Maßnahme , eines Vorhabens oder Projektes, mit dem das Ziel erreicht werden soll.
3. Wie wollen Sie /wollt Ihr das Vorhaben verwirklichen?
Klärung der Vorgehensweise. Entwicklung von ganz konkreten einzelnen Schritten, Inhalten und Methoden.
4. Wer ist verantwortlich für den Beginn des Vorhabens?
Aber auch: Wer macht mit? Wer soll angesprochen werden? Wer wird beteiligt? Wer kann dieses Vorhaben unterstützen und bei der Verwirklichung helfen?
5. Wann wird begonnen? Termin des Beginns bestimmen und einen möglichen Zeitrahmen entwickeln. Treffen möglichst konkret vereinbaren.

Die Schülerinnen und Schüler

Insgesamt sind aus den Anregungen der Phantasiephase in der Gruppe der Jugendlichen die folgenden sechs Projektideen entstanden; in zwei der sechs Arbeitsgruppen wurde im „gemischten Team“ aus Erwachsenen und Jugendlichen gearbeitet.

Projektvorschläge:

- 1. Wie verhindern wir Differenzen zwischen Lehrern und Schülern?**
- 2. SchülerInnen gestalten den Unterricht mit!**
- 3. Bekämpfung von Drogen und Gewalt**
- 4. Kulturunterricht**
- 5. Sexuelle Belästigung im Sportunterricht**
- 6. Meinungsfreiheit**

Projekt 1

Wie verhindern wir Differenzen zwischen Lehrern und Schülern?

In der Arbeit ging es vor allem um die Entwicklung eines Ansatzes zur besseren Vermittlung des Unterrichtsstoffs und zur Steigerung der Motivation der Schülerinnen und Schüler.

- WAS? - Verbesserung des Klassenimages
- bessere Akzeptanz der LehrerInnen
- für SchülerInnen vorteilhafte Lehrmethoden einführen
- WIE? - fertige Ideen vorstellen (Gruppenarbeit)
- Unterricht von SchülerInnen (z.B. Mathegenie hilft den schwachen SchülerInnen)
- WER? - Coşun Çetrefli (Otto-Hahn-Oberschule, 9/24)
- Hasret Basar (Ernst-Abbe-Oberschule, 9a)
- Mark Waclawec (Ernst-Abbe-Oberschule, 9b)
- Unterstützung anderer (SchülerInnen, Unterschriften, etc.)

Zur Umsetzung der Ideen planen die SchülerInnen, einige der Lehrer konkret darum zu bitten, eine ihrer Unterrichtsstunden zu „opfern“, um über die Probleme zu reden. Sollte das nicht möglich sein, sollen Pausen genutzt werden, Lehrer zu den bestehenden Problemen anzusprechen.



Die SchülerInnen haben sich vorgenommen, ihre Ideen zu veränderten Lehrmethoden bis zur jeweils nächsten Klassenarbeit im entsprechenden Fach mit LehrerInnen und MitschülerInnen diskutiert zu haben. Möglichkeiten dazu sehen die Jugendlichen in den Fächern Mathematik, Chemie und Englisch. Die SchülerInnen der Gruppe haben sich für das Projekt verantwortlich erklärt.

Projekt 2

SchülerInnen gestalten den Unterricht mit!

Bei der Arbeitsgruppe handelte es sich um eine gemischte Gruppe aus zwei Erwachsenen und drei Jugendlichen. Unter dem Motto: „SchülerInnen gestalten den Unterricht mit!“ wurde anhand eines Beispiels die folgende Struktur entwickelt.

Beispiel: Welche Länder behandeln wir in Erdkunde?

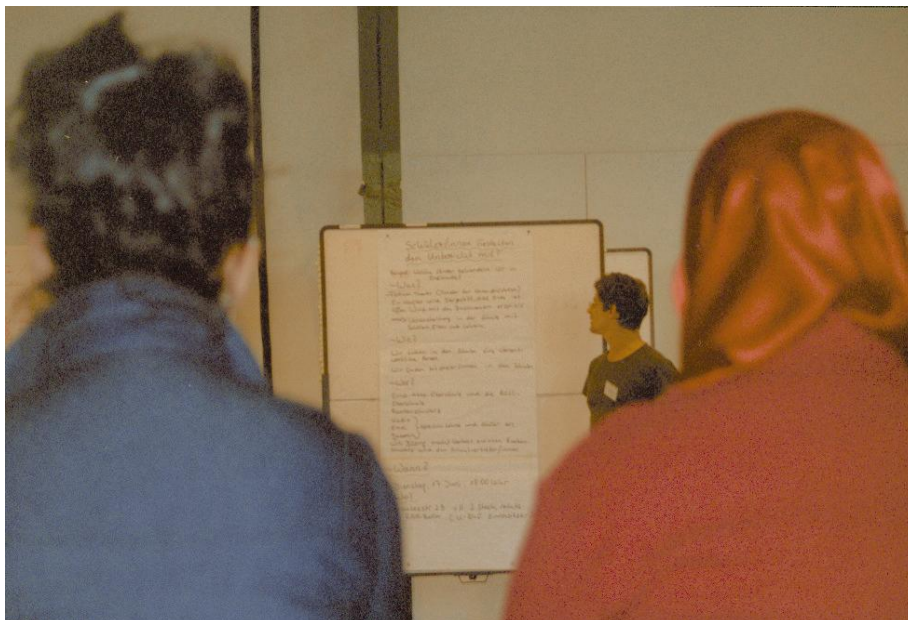
WAS? Forum-Theater (Theater der Unterdrückten)
- Konflikt wird dargestellt, Ende offen; wird mit Zuschauern erspielt
- Veranstaltung in der Schule mit Schülern, Eltern und Lehrern

WIE? - Wir suchen in den Schulen eine verantwortliche Person
- wir finden MitspielerInnen in den Schulen

WER? Ernst-Abbe-Oberschule und Rütli-Oberschule, Raabenschwarz, Kadir, Emel, Jasemin (sprechen Lehrer an), Willi Büsing (Kontakt zwischen Raabenschwarz und den Schulvertretern)

WANN? Erstes Treffen am Dienstag, dem 17. Juni 2003, 18.00 Uhr

WO? Chausseestr. 29, Vorderhaus, 2.OG rechts, bei RAA-Berlin (U-Bhf. Zinnowitzer Str.)



Projekt 3

Bekämpfung von Drogen und Gewalt

Die SchülerInnen der Gruppe wollen aktiv und aufklärend gegen die bestehenden Verhältnisse an den Schulen vorgehen. Eines der Ziele ist die Minderung des Drogenverkaufs allgemein und im besonderen in bzw. im Umfeld von Schulen. Daneben sollten Konzepte gefunden werden, die Gewalt an Schulen zu reduzieren. Dazu müssen Konzepte entstehen, der Mut von SchülerInnen und Schülern zu stärken, gegen Drogen und Gewalt auch im Kleinen zu kämpfen.

Zur Umsetzung wollen die Jugendlichen der Gruppe Auftritte in Schulen organisieren, in denen z.B. selbstgetextete Raps zum Thema vortragen und mit anderen Schülerinnen und Schülern über das Thema "Drogen und Gewalt" diskutieren. Darüber hinaus fordern die Jugendlichen aber auch eine Verstärkung von Polizeieinsätzen und mehr Kontrollen an Schulen.

WAS? - Drogenverkauf lindern, weniger Gewalt, mehr Zivilcourage

WIE? - mehr Polizeieinsätze, viele Schulkontrollen
- Auftritte in Schulen, Artikel in Schülerzeitungen

WER? - Mohammed Elanur (Rütli-Oberschule, 9/2)
- Şuheda Turp (Ernst-Abbe-Oberschule, 9b)
- Shatat Ding (Ernst-Abbe-Oberschule, 9a)

WANN? - das könnt ihr entscheiden
- wir sind jederzeit bereit
- ...aber nicht Samstag und Sonntag



Projekt 4 Kulturunterricht

Die Gruppe, die sowohl aus SchülerInnen der Ernst-Abbe Oberschule als auch aus Erwachsenen bestand, hat sich mit der Frage beschäftigt, in welchen Schulfächern Kulturfragen eingebracht werden können. Dabei ist sie zu dem Ergebnis gekommen, dass dies in sehr vielen Fächern möglich ist.

Einige Beispiele für verschiedene Fächer sollen im Folgendem aufgeführt werden:

Deutsch:	Literatur verschiedener Länder
Sport:	Herkunft und Vielfalt der Spiele
Biologie:	Pflanzen- und Tierwelt verschiedener Länder, Natur- und Artenschutz, Verantwortung für die Umwelt und Natur
Mathematik:	Geschichte und Herkunft der Zahlen
Kunst:	Kunst, Kultur, Architektur verschiedener Länder
Musik:	traditionelle Musik, Tänze, Lieder und Instrumente
Geschichte:	Religionen, Hochkulturen, Imperialismus
Erdkunde:	wirtschaftliche Entwicklung einzelner Länder, Wanderungsbewegungen auf der Erde
Sprachen:	Einführung bisher nicht unterrichteter Sprachen

Der Gruppe ist weiterhin wichtig, dass Unterricht zukünftig mit einer größeren Methoden- und Medienvielfalt durchgeführt werden muss. Dies kann bedeuten, dass in der Schule mehr mit Plakaten, Computern sowie Videos und Filmen gearbeitet wird. Außerdem muss der Unterricht auch aus der Schule herausgetragen werden, z.B. durch den Besuch von Museen und Ausstellungen oder auch die stärkere Nutzung von Bibliotheken. Auch Klassenfahrten sollten verstärkt in den Schulalltag einbezogen werden.



Die Gruppe möchte sich nochmals treffen, um ein genaueres Konzept zu erstellen, was in die Lehrerschaft getragen werden kann. Ansprechpartnerin ist Angelika Tiedemann. Es wurde außerdem vorgeschlagen, Kontakt zu Frau Fengler, der stellvertretenden Schulleiterin der Ernst-Abbe-Oberschule, aufzunehmen.

Projekt 5

Sexuelle Belästigung im Sportunterricht

Die SchülerInnen der Gruppe möchten gerne das Problem der sexuellen Belästigung in der Schule anhand des bereits in der Utopiephase beschriebenen konkreten Falls angehen. Es ist geplant, in einer größeren Gruppe von 2-3 Klassen ein Gespräch mit der Vertrauenslehrerin zu führen, um das bestehende Problem darzustellen und Ideen für ein weiteres Vorgehen zu entwickeln.

Die Jugendlichen wollen eine Unterschriftensammlung unter den Schülerinnen und Schüler durchführen, die dann dem Schulleiter überreicht werden soll. Sollte dies keine Konsequenzen nach sich ziehen, ist ein Boykott des Sportunterrichts geplant. Zur weiteren Unterstützung können aber auch Außenstehenden, wie Eltern und andere Lehrer, angesprochen werden.

Mit der Umsetzung soll so schnell wie möglich begonnen werden, ein erstes Gespräch mit der Vertrauenslehrerin ist für den Beginn der kommenden Schulwoche vorgesehen. Die SchülerInnen der Gruppe haben sich verantwortlich erklärt, die Aktion in Gang zu setzen. Bereits während der Arbeit haben andere Jugendliche ihre Mithilfe angeboten. Angesprochen werden sollen neben Schülerinnen und Schülern der gesamten Schule auch Eltern, Lehrer und andere Außenstehende.

WAS? - erreichen, dass der beschriebene Lehrer die Mädchen nicht mehr in Sport unterrichtet
- grundsätzlich sollten keine männlichen Lehrer Mädchen in Sport unterrichten

WIE? - Kontakt zur Vertrauenslehrerin
- Unterschriften sammeln und dem Schulleiter übergeben

WANN? - Montag, den 16.06.2003 erstes Gespräch mit der Vertrauenslehrerin

WER? - Birsen Hazarkun (Otto-Hahn-Oberschule, 914)
- Çengiz Dursun (Otto-Hahn-Oberschule, 924)
- Dušan Jovanović (Otto-Hahn-Oberschule, 924)



Projekt 6 Meinungsfreiheit

Schülerinnen und Schüler sollten mit der Lehrerschaft reden und ihre Meinung frei äußern können, ohne Konsequenzen befürchten zu müssen. Daher möchten die Mädchen gerne einen Schülerclub einrichten, der zu jeder Zeit des Schultages für die SchülerInnen offen ist, sowohl zu Unterrichtszeiten als auch in den Pausen. Das Problem des derzeit bereits existierenden Schülerclubs in der Rütli-Oberschule ist, dass dieser in den Pausen verschlossen wird und lediglich als Auffangbecken für die Schülerinnen und Schüler dient, die aus dem Unterricht geworfen wurden.



Die Umsetzung sollte in Zusammenarbeit zwischen SchülerInnen und LehrerInnen erfolgen, da dies nicht nur ein Thema für die Jugendlichen ist, sondern vielmehr eines gemeinsamen Handelns beider Parteien bedarf.

Als wichtigste Voraussetzung sehen die Mädchen die Benennung bzw. Wahl eines Vertrauenslehrers oder einer Vertrauenslehrerin, der/die wirklich das Vertrauen der Schülerinnen und Schüler genießt, die Schweigepflicht nicht bricht und sich immer Zeit für die Probleme der Jugendlichen nimmt.

Zusammengefasst bedeutet das:

WAS? - Schülerclub für jede Schule
- "perfekter" Vertrauenslehrer

WIE? - in der Gesamtkonferenz über die Klassensprecher

WER? - Stefanie Raabe (Rütli-Oberschule, 9/1)
- Stephanie Bothe (Rütli-Oberschule, 9/1)

In der Diskussion kam nochmals zur Sprache, dass der vorhandene Schülerclub als "Auffanglager für Rausgeschissene" dient. Vielmehr sollte dieser aber einen Gesprächsraum mit dem Vertrauenslehrer bieten. Es kam zu einem Meinungsaustausch zwischen einer der VertrauenslehrerInnen der Rütli-Oberschule, ebenfalls Teilnehmerin der Zukunftswerkstatt, und der beiden Schülerinnen. Dabei wurde das Problem noch deutlicher, dass der Schülerclub als von den Lehrern gestalteter und sehr lehrerorientierter Raum wahrgenommen wird.

Die Erwachsenen

Es sind 4 Projektideen entstanden

- 1. Mehrsprachigkeit**
- 2. Was sollte Politik tun?**
- 3. Was entscheidet die Schule?**
- 4. Offene Schule**

Projekt 1 Mehrsprachigkeit

Die Gruppe hat sich mit Möglichkeiten der gesellschaftlichen Akzeptanz von Mehrsprachigkeit und der Heranführung der SchülerInnen an Mehrsprachigkeit in der Schule beschäftigt. Als Voraussetzung dafür sieht die Gruppe, dass akzeptiert werden muss, dass Deutschland ein Einwanderungsland ist.

Auf politischer Ebene müssen die Migrantensprachen, sowohl der großen Gruppen (z.B. Türkisch, Arabisch) als auch kleiner Sprachgruppen (z.B. Koreanisch, Thai, Urdu) eine größere Akzeptanz erfahren und auch gefördert werden. Dazu gehört, dass die jeweilige Muttersprache von MigrantInnen als Fremdsprachen mit Qualifikation anerkannt werden.



Auf dem Weg zur Akzeptanz von Mehrsprachigkeit kann Schule einen kleinen Beitrag leisten, indem von der dritten bis zur fünften Klasse das Fach "Begegnungssprache" als aktive Mehrsprachigkeit eingeführt wird. Dazu möchte die Gruppe eine kleine Broschüre zur Idee des Konzeptes der Begegnungssprache erstellen. Ansprechpartner ist Gerhard Weil vom LISUM. Die Publikation soll auch am LISUM entstehen. Weiterhin soll versucht werden, Bündnispartner für diese Projekt zu interessieren. Dies könnten u.a. sein: GEW, Vereine oder auch die Heinrich Böll Stiftung.

Projekt 2

Was sollte Politik tun?

Die Gruppe hat kein gemeinsames Projekt entwickelt, sondern die einzelnen Gruppenmitglieder möchten die aufgestellten Anregungen und Forderungen in ihre tägliche Arbeit einbinden.

Als Hauptforderung für die Gesetzgebung wird genannt, dass die Politik Strukturen schaffen muss für einen multikulturellen Konsens und ein interkulturelles Selbstverständnis.

Zwei wesentliche Empfehlungen für die Ausbildung von Lehrkräften wurden durch die Gruppe herausgearbeitet. Erstens sollte interkulturelles Lernen verbindlich und querschnittsmäßig in alle Ausbildungsgänge einbezogen werden. Um das zu erreichen, müssen Ausbildungs- und Prüfungsordnungen angepasst werden. Außerdem müssen Lehrpläne und Curricula sowie Schulbücher und -materialien darauf abgestimmt werden.



Die zweite Empfehlung ist, dass Menschen mit Migrationshintergrund in viel stärkerem Maß als Lehrkräfte und auch ProfessorInnen tätig sein müssen. Dazu gehört auch, dass interkulturelle Kompetenz als ein Einstellungskriterium herangezogen wird. Außerdem sollte die Ausbildung bereichert werden um mehr Gastprofessuren, Vorlesung von MigrantInnen und englischsprachige Seminare und Vorlesungen.

Es werden weiterhin verschiedene Möglichkeiten auf dem Weg zur Realisierung dieser Forderungen genannt, die jeder einzelne durch seine Arbeit unterstützen kann. Dies ist einerseits eine offensive Medienarbeit für Vielfalt und Akzeptanz von Einwanderung. Weiterhin sollten VertreterInnen von Migrantengruppen verbindlich in Entscheidungsgremien eingebunden sein. Als drittes wird außerdem die Durchsetzung des Antidiskriminierungsgesetzes genannt.

Eine Möglichkeit, wo die genannten Punkte spezifisch aufgegriffen werden können, sieht Ulrike Hemberger von der Alice-Salomon-Fachhochschule in dem dortigen neuen Ausbildungsstudiengang für ErzieherInnen.

Projekt 3

Was entscheidet die Schule?

Auch diese Gruppe hat kein konkretes Projekt ausgearbeitet, sondern hat vielmehr ihre tagtägliche Arbeit im Bund-Länder-Programm "Dialog lernen und leben" zusammengefasst. Inhaltlich wurde sich mit den Entscheidungsbefugnissen der Schule auseinandergesetzt, wobei die gegenwärtige Situation der angestrebten zukünftigen Situation gegenübergestellt wurde.

Der momentan laufende Modellversuch "Eigenständige Schule" soll in Zukunft Regelfall an allen Schulen sein. Hierbei geht es um eine gewisse Autonomie der Schule im Bezug auf Finanzen, Personal, jahrgangsübergreifenden Unterricht etc., die jedoch durch jährliche Berichte kontrolliert wird.



Momentan ist die Schulleitung ein Amt auf Lebenszeit, was durch ein externes Wahlverfahren und externe Vorgaben vergeben wird. In der eigenständigen Schule müsste die Schulleitung eine Position auf Zeit sein, wobei regelmäßige Neuwahlen verpflichtend sind. Außerdem soll die Schulleitung zukünftig vom Kollegium gewählt werden. Gegenwärtig existiert auch nur an einigen Schulen eine erweiterte Schulleitung, was in Zukunft zum Regelfall werden soll. Während momentan die Schulleitung der Aufsicht des Schulamtes unterliegt, sollte sie sich zukünftig gegenüber einem "Rat von VertreterInnen" (Eltern, SchülerInnen, SchulsozialarbeiterInnen, Schulamt) verantworten müssen. In der "Eigenständigen Schule" geht es also um die Beteiligung von verschiedenen Gruppen, wodurch Aufgaben und Verantwortung geteilt und abgegeben werden können.

Projekt 4 Offene Schule

Die Gruppe hat sich in 3 Untergruppen aufgeteilt, die sich mit verschiedenen Themenbereichen einer offenen und multikulturellen Schule auseinandergesetzt haben. Gruppe A hat sich mit der Frage beschäftigt, wie Elemente einer offenen Schule in das aktuelle Schulsystem integriert werden können. Gruppe B hat ein Konzept zur Erstellung eines Readers "Globales Lernen an Berliner Schulen" entwickelt. Gruppe C hat sich speziell mit der Thematik einer interkulturellen Schule auseinandergesetzt.

Gruppe A:

Aufbauend auf die Frage "Was ist bereits möglich?" wurde geschaut, inwiefern im gegenwärtigen Schulsystem Verbesserungen vorgenommen werden können.

Ein Weg ist die Einführung eines Methodentrainings nach Klippert, dessen Ziel das selbständige Arbeiten von SchülerInnen in kleinen

Gruppen ist. Auch kann unter der Lehrerschaft verstärkt in Teams gearbeitet werden. Der Schulalltag kann weiterhin verstärkt projektorientiert gestaltet werden, indem vermehrt Projektstage und -wochen sowie eine große Bandbreite von AGs angeboten werden.

Die Schulen können mehr mit den Nachbarschaften verknüpft werden, um so den Kontakt nach außen zu bewahren. Dies kann u.a. durch Praktika von SchülerInnen in Betrieben des Quartiers geschehen. Außerdem sollten LehrerInnen Studientage in anderen Schulen mit ähnlichen Zielen verbringen, um so Schulen miteinander zu verknüpfen und Erfahrungen austauschen zu können. Neben der Vernetzung mit anderen Schulen in Berlin kann dies auch mit anderen Ländern geschehen und ein LehrerInnenaustausch kann initiiert werden (z.B. über das Projekt COMENIUS).

Um das Lehrerkollegium zu entlasten und zu unterstützen könnten schulexterne Personen und Vereine mit in den Schulalltag integriert werden. Diese können sein: PraktikantInnen, HelferInnen, Eltern, Fachleute für bestimmte Bereiche.



Gruppe B:

Die Gruppe hat sich zum Ziel gesetzt, einen Reader "Globales Lernen an Berliner Schulen" zu entwickeln, der vom Beauftragten für Integration und Migration herausgegeben werden soll.

Kriterien für ein globales Lernen, die in den Reader aufgenommen und anhand derer Schulen bewertet werden sollen, sind folgenden: Mehrsprachigkeit, Deutsch als Fremdsprache, interkulturelle-religiöse Kompetenz. Weiterhin sollen die Kriterien bei der Aufnahme neuer Schüler und die Elternarbeit und -einbindung bewertet werden. Außerdem soll beachtet werden, welche Sensibilisierung für Diversity, Menschenrechte und Gender-Mainstreaming an den jeweiligen Schulen existiert. Ein wesentliches Kriterium sind außerdem die Kontakte, die die Schule nach außen pflegt, sowohl international, zum Stadtteil als auch zu den Eltern.

Gruppe C:

Die Gruppe hat sich speziell mit der Thematik einer interkulturellen Schule auseinandergesetzt. Hierfür wurde das Schweizer Modellprojekt QUIMS (Qualität in multikulturellen Schulen) der kantonalen Bildungsdirektion Zürich als Anregung herangezogen.

Es wird angestrebt, dass eine regionale Institution für interkulturelle Schulentwicklung, die in Behörden angesiedelt ist, aufgebaut wird. Unter der Einbeziehung außerschulischer ExpertInnen soll die Institution eine Beratungs- und Begleitfunktion für interkulturelle Schulen einnehmen. Weiterhin sollte sie folgende Dienstleistungen anbieten: Coaching, Evaluation der beteiligten Schulen, Entwicklung von Unterrichtsmodulen mit entsprechenden Lehrmaterialien, Durchführung von Open-Space-Veranstaltungen. Außerdem müsste ein Experimentierfonds existieren und die Institution muss über Implementierungskompetenz verfügen. Die beteiligten Schulen können ihre Finanzen selbst verwalten.

Zunächst sollen Argumente und Interessierte für das Projekt gesammelt werden. Weiterhin möchte man das Projekt einer breiteren Öffentlichkeit vorstellen, was durch eine kleine Publikation geschehen soll. Es ist auch eine Schweizer Delegation vorstellbar, die von den Erfahrungen des Schweizer Modellprojektes berichtet. Weiterhin ist angedacht, Bündnispartner zu suchen, welche u.a. Unis, Stiftungen sowie gesellschaftliche Verbände (Elternverbände, Lehrerverbände, Migrantenvvertretungen und Vereine) sein können. Außerdem muss die Trägerstruktur geklärt werden.

Initiator des Projektes soll ein Zusammenschluss bereits aktiver Schulen mit der Heinrich-Böll-Stiftung sein. Ansprechpartnerin ist Aliyeh Yegane vom Bildungswerk Berlin. Sie wird nach den Sommerferien ein erstes Treffen anberaumen.

7. Abschlussrunde - Resümee

Alle Anwesenden bekundeten den Erfolg der Zukunftswerkstatt. Viele neue Impulse wurden gegeben und neue Ideen für die Arbeit geliefert.

Die Methode „Zukunftswerkstatt“ wurde von allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern sehr positiv aufgenommen, nicht zuletzt, weil Zielsetzungen und Projektvorschläge klarer formuliert werden konnten als in reinen Diskussionsforen. Die Möglichkeit, Kritik offen und gleichberechtigt zu äußern und konstruktiv damit umzugehen, stellte sich für viele als gute Grundlage für die gemeinsame Arbeit dieser zwei Tage dar.

Die Zusammenarbeit von Jugendlichen und Erwachsenen und die insgesamt bunte Gruppenzusammensetzung wurde von allen Beteiligten begeistert angenommen, das positive Arbeitsklima, die offene Atmosphäre und die gute Zusammenarbeit gelobt. Der Erfahrungsaustausch zwischen Jugendlichen und Erwachsenen nahm einen besonderen Stellenwert ein.

Gerade die Offenheit der SchülerInnen, Kritik zu äußern und über Probleme zu sprechen, gab der Veranstaltung viele Impulse. Dagegen steht die Kritik, dass der Dialog zwischen Jugendlichen und Erwachsenen teilweise als nicht optimal gesehen wurde. Dazu gehörte auch, dass die Präsentationen der Erwachsenen als zu lang empfunden wurden und teilweise nicht in einer für alle verständlichen Sprache dargestellt wurden.

Seitens der Schülerinnen und Schüler wurde auch die Möglichkeit zum Austausch untereinander als sehr hilfreich empfunden.

Gut gefallen hat den Teilnehmerinnen das strukturierte und phantasievolle Heranführen an das Thema sowie der gute Umgang des Moderatorenteams der Start gGmbH mit der Gruppe. Besonderen Spaß hatten die Beteiligten an der Phantasiephase und der Arbeit in Kleingruppen. Dabei wurden vor allem die umfangreichen Präsentationsmöglichkeiten durch die Vielfalt der angebotenen Bastelmaterialien hervorgehoben.

Durch die Präsentation der Arbeitsergebnisse der Realisierungsphase in einem gemeinsamen Plenum stand am Ende die Möglichkeit einer breiten Diskussion der entwickelten Projektansätze. Hier fiel vor allem die konkrete und umsetzungsbezogene Entwicklung von Projektansätzen bei den Jugendlichen auf. Insgesamt wurde die Zielstellung einer Konkretisierung der Handlungsansätze und -möglichkeiten als „heilsamer Druck in Richtung konkretes Handeln“ gesehen.

Die Zukunftswerkstatt hat darüber hinaus einen wichtigen Schritt in Richtung Kommunikation gefördert. Die beiden Teilnehmergruppen, die sich zwar kennen aber die bestehenden Probleme bisher kaum direkt und konstruktiv miteinander kommuniziert haben, sind aufeinander zugegangen. So gab es am Rande der Veranstaltung viele angeregte Unterhaltungen zwischen Erwachsenen und Jugendlichen.

Es ist zu hoffen, dass die Veranstaltung einen wichtigen Grundstein für die weitere Kommunikation und Zusammenarbeit zu diesem Thema gelegt hat. Sorge besteht insbesondere seitens der Schülerinnen und Schüler darüber, dass die entwickelten Projektvorschläge nicht weiterverfolgt werden oder in der Umsetzung scheitern.

Die Heinrich-Böll-Stiftung bedankt sich herzlich für die rege Mitarbeit und die gegenseitige Rücksichtnahme in den einzelnen Arbeitsgruppen. Sie steht auch über die Zukunftswerkstatt hinaus als Ansprechpartner zur Verfügung und berät gern einzelne Gruppen. Größere Finanzierungen sind von ihr leider nicht zu erwarten, kleinere Zuschüsse für bestimmte Projekte könnten aber geleistet werden.

Die Heinrich-Böll-Stiftung wird eine Dokumentation der Zukunftswerkstatt erstellen, die allen Beteiligten zur Verfügung gestellt wird.

Zudem wurde ein Nachbereitungstreffen mit allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern sowie der Start gGmbH im September angedacht. Hier sollen die oben genannten Projekte evaluiert werden und über den aktuellen Stand der Dinge, ggf. Probleme und Erfolge berichtet werden.

